

deutschen Garantien handeln und nicht hätten. Den Friedensvertrag mit allen Mitteln abzuändern. Die deutsche Bedrohung sei vor dem Kriege 300 Kilometer von Paris entfernt gewesen, jetzt liege die Linie der Bedrohung zwischen Elbe und Weser, also 700 Kilometer von Paris entfernt. Im Falle einer deutschen Bedrohung töme Deutschland nicht recht genug immobilisieren, denn es würde heute mindestens 3-4 Wochen brauchen, um irgend etwas unternehmen zu können.

Abg. Lardier führte aus, Deutschland habe 95 Prozent seiner Geschütze abgeschossen und sei nicht mehr gefährlich. Die Räume dürfe Deutschland nicht den Eindeutig geben, als zweifel sie an den Mitteln, über die Frankreich verfüge.

Hardings Völkerbundspläne.

Nach einer Meldung der "Chicago Tribune" aus Marion (Ohio), sagte der neu gewählte Präsident Harding, er hoffe in erste Linie auf die Zustimmung Englands, Frankreichs, Japans und Italiens zu seinem Plan einer Gesellschaft der Nationen. Harding sagte ferner, er glaube, daß sorgfältig Bedacht darauf genommen werden müsse, die Möglichkeit eines Offensive- oder Verteidigungsbündnisses unter diesen fünf Großmächten auszuschließen.

Lloyd George über Deutschlands Zulassung.

Lloyd George hat sich auf einem Bankett des Unterhauses zu Ehren des englischen Völkerbundvertreters zu Gunsten der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund ausgeprochen. Er sagte u. a.:

Das wichtigste Werk, das die Völkerbundsvorstand geleistet hat, ist die Errichtung des internationalen Schiedsgerichtshofes. Wenn der Völkerbund schon im Jahre 1914 bestanden hätte, so wäre es nicht zum Kriege gekommen. Solange nicht alle Völker im Völkerbund vertreten sind, wird es keinen wirklichen Völkerbund geben. Ich bin sehr befriedigt, daß man damit angefangen hat, die ehemaligen feindlichen Länder in den Völkerbund aufzunehmen. Ich habe die gute Hoffnung, daß, wenn Deutschland offenkundig einen wirklichen Wunsch äußert und sich bereit erklärt, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, sich niemand seiner Zulassung zum Völkerbund widersezen wird."

Lloyd George erklärte ferner, daß England nicht daran denke, abzutreten, solange Amerika nicht dem Völkerbund beigetreten sei.

Das Abenteuer in der Adria.

Den in Zara gelandeten 120 Freiwilligen d'Annunzios gelang es, in Zara einzudringen und sich mit den österreichischen Bataillonen zu vereinigen. Nach einer Triester Depesche des "Giornale d'Italia" äußerte d'Annunzio die Wunsch, im entscheidenden Augenblick den Hafen von Trieste sowie die Regierungsgärde in die Luft zu sprengen. (?)

General Caviglia äußerte zu einem Redakteur der "Gazzetta del Popolo", die Angelegenheit d'Annunzio sei keineswegs leicht zu nehmen. d'Annunzio habe beträchtlichen Anhang. Im allgemeinen seien alle nicht sozialistischen Italiener im Alter unter 25 Jahren d'Annunzianer. d'Annunzio sei ein nationalistischer Deutin, der Italien ebenso ruinieren könne, wie Dalmatien Österreich.

Die 50 000 Einwohner Triestes sind der unhaltbaren Zustände unüde. Viele Einwohner haben die Stadt verlassen, um der Hungersnot zu entgehen.

Gewalt im Osten.

In Litauen wird zurzeit außerordentlich ichar für den Bolschewismus agiert. Besonders wird für die litauisch-kommunistische Landarbeiterpartei geworben, vor allem in den Kreisen Mariampol, Wilnowoje und Szafir. Man erwartet in allerhöchster Zeit den Beginn der Aktion Sowjet-Russlands gegen Wilno. Die litauischen Truppen sind restlos an die Front geschickt worden. Es heißt, daß General Zeligowski auf Druck von Polen den Oberbefehl niedergelegt und ihn einem anderen General übertragen hat, dem man nicht ohne weiteres den Vorwurf machen kann, daß er polnischer Offizier sei. Litauen sucht sich gut zu Sowjet-Russland zu stellen, da sowohl die östliche, als besonders auch die westliche Lage des polnischen Nachbars immer trostloser wird. In Litauen rechnet man mit Zusammenarbeit mit dem Zusammenbruch Kongresspolens und kauert nach allen Seiten, um bei dem bevorstehenden Chaos nicht mit in den Strudel gerissen zu werden.

Politische Rundschau.

Begießt. Der Reichstagsabgeordnete Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist am Sonntag morgen gestorben.

Karl Rudolf Legien ist am 1. Dezember 1861 zu Marienburg in Westpreußen geboren, besuchte die Bürgerschule in Thorn, lernte dann alle Teile Deutschlands auf weiten Wanderungen als Drechsler geistige kennen und trat in der Gruppe der Drechsler in die Gewerkschaftsbewegung ein, in der er seit seinem 29. Jahre an der Spitze der Generalkommision stand. Er spielte auch im internationalen Gewerkschaftsleben eine hervorragende Rolle und führte den Vorwärts auf zahlreichen Kongressen. Legien war ein verhältnismäßig ruhiger und einsichtiger Führer im Klassenkampf, und in seinen Händen waren nach den Kampftagen die Fäden gewerkschaftlicher Macht so zentralisiert, daß es ihm noch einmal gelang, die Arbeiter auf dem Boden der Gewerkschaftsfront zusammenzuholen und das Hinspergleiten ins kom-

munistische Extrem zu verhindern. Von 1893-98 und seit 1903 ununterbrochen gehörte er als steter Anhänger der rechtssocialistischen, reformistischen Bernstein-Gruppe dem Reichstag an.

Keine weitere deutsche Kohle für Holland. Die holländische Kohlenverteilungsstelle wird nach Ablauf des jetzigen Geschäftsjahres aufgehoben werden und liquidiert jetzt ihre Verträge über deutsche Kohlenlieferungen. Von Ende Dezember an werden keine deutschen Kohlen mehr zur Verteilung gelangen, vermutet "Allgemeine Handelsblatt." Die Zeitung fügt hinzu: Wenn die Regierung auf ihre Option auf 90 000 Tonnen deutscher Kohle monatlich verzichtet, welche durch das deutsch-holländische Abkommen gewährleistet werden, wird natürlich auch die Preisregelung für die deutschen Kohlen hinfällig und wird diese mit den freien amerikanischen und englischen Kohlen konkurrieren müssen.

Verkauf der deutschen Flotte in Antwerpen. Nach dem "Handelsblatt" von Antwerpen wird ein Teil der deutschen Flotte gemäß dem Friedensvertrag dort verkauft werden. Die belgischen Schiffahrtsgesellschaften haben dieserhalb große Teile ihrer Bestellungen bei englischen Werften annulliert.

Aus Chile heimgekehrt. Das Reedereischiff des Norddeutschen Lloyd "Herzogin Cecilie" ist, wo es während des Krieges lag, mit einer Ladung Salpeter am 22. Dezember wohlbehalten in Falmouth eingetroffen und inzwischen nach dem Löschhafen Österreit weitergeordert.

Der Streit um den dritten Bismarck-Band. In dem Prozeß des Verlages Cotta gegen den fröhlichen Kaiser Wilhelm II. wies das Gericht die Klageinstellung ab. In der Urteilsgrundung wurde geltend gemacht, daß zwar das persönliche Recht des Kaisers hinsichtlich seiner Briefe an Bismarck verneint, ihm aber das Urheberrecht an seinen Schriften zugestanden wurde.

Eine neue Streikwelle in Berlin. Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter Berlins stellen neue Forderungen. Auch die Angestellten der Verkehrunternehmungen beraten über neue Erhöhungen ihrer Beziehe. Der Arbeitslokatrat fordert die Arbeitslosen auf, für die Bewilligung einer Neujahrszulage von 1000 Mark gemeinsame Sache mit den Arbeiterklassem zu machen. Die Reichshauptstadt sieht wieder vor einer großen Streikwelle.

Die Forderung der Beamten. Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist neuerdings an die Reichsregierung herangetreten, um Verhandlungen darüber zu erreichen, welche weiteren Maßnahmen mit sofortiger Wirkung getroffen werden müssen, um der Beamenschaft in angestehender Weise zu helfen. Wie der Beamtenbund mitteilt, ist in Aussicht gestellt worden, daß in den nächsten Tagen neue Vorschläge über Maßnahmen für die Beamenschaft sowie der Regierung und dem Deutschen Beamtenbund zur Errichtung gelangen werden.

Hauptmann von Kessel begnadigt. Das Strafverfahren gegen den Hauptmann von Kessel ist auf Grund des Amnestieges vom 4. August 1920 eingestellt worden. Hauptmann von Kessel war der Befehlshaber des Oberleutnants Marloh, der die 32 Angehörigen der Volksmarinebrigade hat erschießen lassen. In dem Prozeß gegen Marloh soll der als Zeuge vermittelte Hauptmann von Kessel seine Geduldspflicht verletzt haben, außerdem war er der Beleidigung von Marloh beschuldigt. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß das Amnestiegese deshalb Anwendung finde, weil die Kessel zur gelegten Handlung unmittelbar mit einem gegen das Reich gerichteten hochverrätischen Unternehmen zusammenhängen. In der sozialdemokratischen und noch weiter links stehenden Presse wird gegen die Amnestierung von Kessels der schärfste Protest erhoben.

Die Arbeitslosenbewegung. Die Zahl der Erwerbslosen in Berlin betrug am 20. Dezember 123 410, die der Arbeitslosen im ganzen Reich 428 000. Der Berliner Arbeitslosenrat hat einen Kongress aller Erwerbslosenräte auf den 10. Januar nach Berlin einberufen, in dem er zum aktiven Vorgehen der Arbeitslosen für die Errichtung der Räterekte auffordern will.

Die Arbeitslosigkeit in England. Infolge der Stilllegung zahlreicher Baumwollfabriken in Lancashire sind 25 000 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

Das russische 1000-Milliarden-Defizit. "Telegrafo" entnimmt dem Blatte "Economista" das russischen Ausgaben für das laufende Geschäftsjahr 1150 Milliarden und die Einnahmen 150 Milliarden aufzuweisen. Das Defizit beträgt also tausend Milliarden.

Ungarn setzt den Zinsfuß seiner Kredite herab. In der Nationalversammlung entwidmete der Finanzminister Roland Hegebauer sein Finanzprogramm. Die jährliche Zinsentlastung der Staatschulden sowie die Abgaben an das soziale Ausland betragen 15 Milliarden 700 Millionen Kronen, was das Land nicht ertragen kann. Er muß daher die Zinsen sämtlicher ungarischen Staatschulden mit 4 Prozent herabsetzen. Er hofft, daß die ausländischen Finanzminister seinem Beispiel folgen werden. (?)

König Konstantin an der Kleinasiatischen Front. Nach einer Reutermeldung aus Athen begleiteten Philipp und Gunnaris den König Konstantin als oberste Kommandanten nach der Front in Kleinasien. Über die Lage in Kleinasien bleibt man in Athen sehr zweifelhaft und glaubt, daß die Streitkräfte nemals nicht über 35 000 Mann zählen.

Aus der Provinz.

Breslau. Zwei tödliche Automobilunfälle. Mittwoch nachmittag in der Domstraße wurde auf der Binzenstraße die 18jährige Tochter des Handelsagenten Baumann von einem Personenkraftwagen

überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind ist durch die Laterne des Wagens so heftig getroffen worden, daß die Laterne zerbarst und des Kindes Kopf vollständig zertrümmert wurde. Auf der Strehlener Chaussee ist der Schuhmacher Josef Hanisch von einem Auto überfahren worden. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung gebracht, ist aber an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

Breslau. Gasexplosion. Am 23. d. Ms., abends 5½ Uhr, ist in einem Hause Giebenvorhatten Nr. 9a in Breslau eine Gasexplosion erfolgt, bei der eine Frau schwer verletzt wurde. In dem neuen Hause hatten die Monture der städtischen Gaswerke zu ebener Erde Gaszähler angebracht und den Gasrohr im Keller geöffnet, ohne daran zu denken, daß in den höheren Stockwerken noch gar keine Gaszähler angebracht waren. Daher strömte das Gas oben aus. Als am Abend die dort wohnende Frau Elizabeth Steller ihr Zimmer mit der Petroleumlampe betrat, erfolgte eine gewaltige Explosion, die die Giebelwand einbrachte und das Dach emportrieb. Die Frau selbst wurde schwer verletzt von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligengeschenk geschafft.

Stieglitz. Ein ablehnender Bescheid. Um bei der arbeitsamtlichen Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen auch den begabten Kindern der ärmeren Bevölkerungsschichten die Wohltaten geistiger Bildung zutreffen zu lassen, hatte der Elternrat der bisherigen Realgymnasiums sich an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Bitte gewandt, durch eine entsprechende Vermehrung von Freistellen die geistige Benachteiligung ganzer Bevölkerungsschichten mit geringem Einkommen abzutun, da zweifellos jene ungeheure Erhöhung des Schulgeldes nicht mehr und nichts weniger bedeutet, als die Verhängung der Bildungssperre über die Kinder von Arbeitern, Beamten und Kleinbetreibern. Darauf ist nunmehr vom Minister für Volksbildung der ablehnende Bescheid eingegangen, daß über den Satz von 10 Prozent des an der Hauptanstalt auszuhemmenden Schulgeldes für Freischule nicht herausgegangen werden darf.

Letzte Telegramme.

Das erste deutsche Handelschiff wieder in Frankreich.

Paris, 26. Dezember. (WTB.) Nach einer Meldung des "Von Soir" aus Bordeaux ist dort als erstes deutsches Schiff nach dem Krieg der Dampfer "Dortmund" aus Hamburg eingetroffen. Er hat eine genaue Warenladung genommen und ist wieder nach Hamburg abgegangen.

Kein französischer Vertreter mehr für Montenegro.

Paris, 26. Dezember. (WTB.) Nach einer vom "Temps" wiedergegebenen Meldung aus Belgrad hat die französische Regierung der jugoslawischen Regierung mitgeteilt, daß sie keinen Vertreter mehr bei der Regierung des Königs Nikolaus von Montenegro unterhalten werde, und daß sie dem diplomatischen und konsularischen Vertretern in Frankreich das Vertretungsrecht entzogen habe.

Erste Maßnahmen gegen d'Annunzio. WTB. Triest, 26. Dezember. Agenzia Stefani. Infolge der kürzlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehls von Fiume hat General Caviglia am Freitag die Beisetzung vorgegebener Stellungen um Fiume angeordnet. Diese Beisetzung wurde gestern ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind 5 Tote und etwa 30 Verwundete zu beklagen.

Griechenlands Politik.

WTB. Paris, 26. Dezember. Aus Athen wird berichtet, jedenfalls werde am Mittwoch Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Venizelos fortsetzen werde. Er werde Garantien geben.

Bücherischau.

Gartenlaube-Kalender 1921. Für seine zahlreichen Freunde wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Gartenlaube-Kalender auch für das Jahr 1921 erschienen ist. Er kommt in einem etwas geänderten Gewande und hat zugleich eine ganz wesentliche Vermeidung des praktischen Teiles erfahren, indem eine ganze Reihe neuer Tabellen, die im täglichen Leben von grohem Wert sind, den früheren hinzugefügt ist. Vier ansprechende Novellen von Wolf Brandt, Thea von Harbou, H. Wolfgang Seidel und Eva Winkler bieten angenehme Unterhaltung, während viele belehrende Aufsätze, zum Teil illustriert, Gedichte, Mischellen, Rätsel usw. den reichen Inhalt vervollständigen. Der schwere Band bildet ein Haubbuch, das jedem Nutzen und Abwechslung bietet. Der Verlag hat es trotz der hohen Papier- und Druckpreise doch ermöglicht, den Kalender auch diesmal würdig anzusteuern. Zum Preise von 9 Mk. über jeden Aufschlag kann dieses Jahrbuch von allen Buchhandlungen oder auch vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) S. m. b. H. in Leipzig direkt bezogen werden.

Wettervorhersage für den 28. Dezember: Veränderlich, schwach, bis mäßiger Wind, milb.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, fürstellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 302.

Montag, den 27. Dezember 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Dezember 1920.

Nach dem Fest.

Es schien, als wollte es ein echtes, rechtes deutsches Weihnachtsfest werden: Frau Holle hatte es gut gemeint und unser Bergland mit Flocken überschüttet. Da verhielten, noch ehe der Christabend anbrach, ein milder West und Regenstimmung das reizvolle Bild der weißen Weihnachten, und der Fuß musste gar bald über Schneebrei und Lachen ziehen. So waren nach außen hin die beiden Feiertage grau in grau gemalt, und das schöliche "Hinaus!", das sonst jung und alt beim Anblick des einbecker Wintertöpferräts, der Rodel- und Skistütze in den Weihnachtsfeiertagen beschlugte, wandelte sich in ein resigniertes "bleibe daheim!" Schließlich kam man heraus, daß auch ein Weihnachten in den vier Pfählen seine Reize hat, zumal, wie der Augenchein lebte, trotz der Teuerung durch Brot und Braten mehr als in den letzten Jahren für Aufrechterhaltung der "Festtagsstimmung", wie sie der Deutsche nun einmal braucht, gesorgt war. Zum Thaden der Witte unserer Aussichtslosigkeit spielte sich das öffentliche Festtagsleben fast ausschließlich in den Lokalen unserer Stadt ab. Der abwechslungsreiche Spielplan des Stadttheaters, das Konzert der Bergkapelle in der "Götterauer", die sonstigen musikalischen Darbietungen in Konzerthallen und Cafés, die Festprogramme der Lichtspielhäuser verfehlten ihre Anziehungskraft nicht, und man hielt sich hier für das, was der Himmel draußen an Weihnachts-Winterstunden versagte, durch Genüsse anderer Art schadlos. Nun hat das Alltagsleben wieder begonnen, der Ernst unserer Zeit tritt wieder mit erbarmungsloser Wirklichkeit an uns heran; darum Dank den jähnen Festtagsstunden, die durch die Macht der von ihnen ausgehenden Liebe und Herzensfreude die Schwere unserer Tage auf ein kurzes vergessen ließen.

Reform der juristischen Vorbildung.

Der von den deutschen Juristen seit fast einem halben Jahrhundert gehoffte und vielfach ausgedrückte Wunsch nach Vereinheitlichung und Reform der juristischen Vorbildung scheint jetzt in Erfüllung zu gehen. Am 15. Dezember ist unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers Heinze ein aus Rechtslehrern, Richtern, Verwaltungsbeamten und Anwälten der verschiedenen Länder zusammengesetzter Ausschuß zu seiner ersten Beratung zusammengetreten. Dabei ergab sich Einigkeit darüber, daß die Vereinheitlichung der juristischen Ausbildung erreichbar sei. Es wurde betont, daß die Entwicklung der öffentlichen Rechtseinrichtungen sowie der Übergang vieler bisher einzelstaatlicher Aufgaben auf das Reich einen Austausch von Rechtsanwälten, Kommunaljuristen, juristischen Beratern großer wirtschaftlicher Verbünde aus den verschiedenen Ländern bringend wünschenswert machen und die Hindernisse, die demgegenüber die Verschiedenheit der Ausbildung in den einzelnen Ländern noch biete, je länger je mehr unerträglich erscheinen. Die Freiheitlichkeit der Juristen sei eine Forderung, der sich die maßgebenden Stellen auf die Dauer nicht verschließen könnten.

* Das Abwickelungsamt des 6. Armeekorps teilt mit: Die Abwickelungsämter der früheren Armeekorps werden mit dem 31. Dezember 1920 aufgelöst. Noch nicht beendete Arbeiten werden alsdann von "Zweigstellen" der Abwickelungs-Intendanturen zu Ende geführt. Erwarter Schriftwechsel ist daher nach Auflösung der Abwickelungsämter zu richten: An die Abwickelungs-Intendantur früheres Armeekorps Zweigstelle in ...

* Errichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920. Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Umsatzsteueramtes beim Magistrat der Stadt Waldenburg befindet sich im Intendantenrat der heutigen Nr. unserer Zeitung, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* Umlaufszeit der Jubiläumsnotgeldscheine betr. Wie schon früher bekannt gegeben, behalten die im Umlauf befindlichen Gymnasial- und Feuerwehr-Jubiläumsnotgeldscheine auch über den 31. Dezember 1920 hinaus ihre Gültigkeit und findet eine Einführung dieser Scheine vorläufig nicht statt.

* Die Breslauer Eisenbahndirektion teilt mit: Von Montag den 3. Januar ab verkehrt Zug Nr. 754 durchweg 5 Minuten früher; Breslau Freiburger Bahnhof ab 4.10, Meissau an 4.59. Von Montag den 10. Januar ab werden die Triebwagen Nr. 1675 und Nr. 1676 zwischen Lauban und Marißissa durchweg 10 Minuten früher gelegt. Triebwagen Nr. 1675 Lauban ab 1.20 Uhr, Marißissa an 1.49 Uhr, und Triebwagen Nr. 1676 Marißissa ab 1.54 Uhr, Lauban ab 2.23 Uhr.

* Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Der Bezirksverband heimatreuer Oberschlesier Waldenburg, Gartenstraße 3, bittet um folgende Mitteilung zur Kenntnis unserer Leser zu bringen: Der angebliche aus schwäbischer Gesangenschaft zurückgekehrte Oberschlesier Josef Knauer wurde vom Büro der Bezirksgruppe betreut und zwecks Arbeitseinstellung beraten,

erhielt auch eine kleine Weihnachtsunterstützung. Um ihm nach den langen Jahren der Gefangenschaft ein schönes Weihnachten zu bereiten, nahm ihn der 1. Vorsitzende am Weihnachtsabende zu sich und bescherte ihn reichlich, ebenso an den Feiertagen. Zum Dank dafür ist er jetzt fröhlig geworden, unter dem dringenden Bedachte, aus der Wohnung eine Geldtasche mit über 150 M., sowie eine Silbertette mit Anhänger mitgenommen zu haben. Seinem Schulfreunden in der "Herberge zur Heimat" hat er ein Paar Schuhe und einen Arbeitsanzug entwendet. Es wird dringend gebeten, ihn sofort festzuhalten und der Polizei zu übergeben. (Mittelgroß, rundes frisches barloses Gesicht, Soldatenhose, Militärbluse, Dragonermütze, tiefe Stimme und gelbe Zähne, sehr vertrauenerweisendes Auftreten.)

* Reichsnotopfer — Reichsschuldbuch. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Die Zahl der bei der Reichsschuldenverwaltung eingehenden Anträge auf Übertragung von Schuldbuchforderungen auf das Konto der Reichskasse für das Reichsnotopfer nimmt von Tag zu Tag zu. Eine sofortige Erledigung dieser vielen Anträge ist unmöglich. Die Antragsteller werden vielmehr vielfach Wochenlang warten müssen, bis sie die für die Finanzkasse bestituteten Bescheinigungen erhalten haben. Auch Bestätigungen über den Eingang der Anträge können nur erteilt werden, wenn den Anträgen Briefumschläge oder Postkarten beigegeben sind, die mit Freimarken und der vollständigen Adresse des Antragstellers zu versehen sind. Es empfiehlt sich, die Anträge unter Einschreiben einzufinden und den Postkarte als Ausweis über die Antragstellung zu verwenden.

* Stadttheater. Man schreibt uns: Ein neues prächtiges Lustspiel ist mit "360 Frauen" in den Spielplan aufgenommen. Die Erstaufführung desselben wird am Dienstag Stürme der Heiterkeit entfesseln. — Die Nachfrage nach der neuen erfolgreichen Operette "Der letzte Walzer" ist so stark, daß am Donnerstag bereits die sechste Wiederholung von "Der letzte Walzer" gegeben werden kann. — Für den Silvesterabend wird die "Schwan-Neunheit" "Die Sache mit Lola" mit Direktor M. Pötter in der Hauptrolle eingespielt. — Die Einstudierung des Schauspiels "Lebet die Kraft" von B. Björnson für den 8. Kammerpielabend macht gute Fortschritte, sodass mit der Erstaufführung in den ersten Tagen des Januar 1921 gerechnet werden kann. — Nach Berlin folgt Waldenburg als erste Provinzstadt mit der "Schwarzwaldbäder"-Fortsetzung "Frau Bärbel".

* Kaiser-Panorama, Auenstraße 34. Die Weihnachtsfeiertage brachten auch dem Kaiser-Panorama, besonders am zweiten Festtag, starken Besuch. An diesem gelangten, als neue Serie, Ansichten von Triest und den benachbarten Küstenorten und Seebädern zur Ausstellung. Malerisch am Golf von Triest gelegen, bietet Triest das außerdem ein wichtiger Seehandelsplatz, einen reizvollen Anblick. Nicht minder prächtig sind die Aufnahmen von Bartolo, dem berühmten Schloss Miramar, Seebad Sistina, dem herrlich gelegenen Felsenkloster Duino, Monfalcone, Seebad Grado und Quileja. Von den Aufnahmen aus letzterem Ort interessieren besonders auch die vom Museum der Ausgrabungen. In mancherlei Hinsicht erinnert der Zyklus an die vor kurzem ausgestellten Ansichten von Glume mit Umgebung: auch hier dieselben schönen Küstenlandschaftsbilder und -Szenen, dieselben ins Meer hineinragenden Felsgebilde und herrlichen Buchten.

10. Gottesberg. Weihnachtsfeier. Auch die unter Leitung der Grauen Schwestern stehende Spielstätte veranstaltete im Hotel "Glückauf" eine Weihnachts-Theatervorstellung. Die seitens der Kleindarboten gebotenen Gedichte, Weihnachtslieder und ein gut gespieltes kleines Theaterstück fanden großen Beifall und gaben Zeugnis von der Mühe der Schwestern. Beider war die Vorstellung nur mäßig besucht.

Aus der Provinz.

Hirschberg. Über den Fremdenverkehr im Riesengebirge im Jahre 1920 liegen nur einige Ziffern vor. Nach einer im "Boten" veröffentlichten Zusammenstellung aus den hauptsächlichsten Verkehrsarten betrug die Zahl der Sommergäste diesesmal 35 152 gegen 31 158 im Vorjahr. Zum Vergleich sei bemerkt, daß 1913 50 507 Sommergäste gezählt wurden, während die Zahl während des Krieges 1918 mit 19 613 den Tiefstand erreichte. Die ermittelten Zahlen dürften sich aber noch lange nicht den tatsächlichen Ziffern der Sommergäste anpassen, denn nach den allgemeinen Beobachtungen ist in diesem Jahre der Besuch des Riesengebirges außerordentlich stark gewesen. Er hat die besten Friedensjahre erreicht, wenn nicht gar übertroffen. Auch in diesem Jahre waren die Hochgebirgsbäder und Gasthöfe in den Gebirgsdörfern wochenlang jeden Abend ausverkauft. Der Besuch der drei Bäder Warmbrunn, Flinsberg und Schwarzbach betrug zusammen 18 456 gegen 16 902 im Vorjahr. Der Winterverkehr im vorigen Jahre war sehr schwach. Gezählt wurden in Schreiberhau-Krammhubel nur 6066 Wintergäste, gegen 17 750 im Winter 1913/14. Auf

der böhmischen Seite war der Verkehr in diesem Jahre, wo zum ersten Male die ländliche Grenzsperrung weggefallen war, sehr stark. So meldet Spindelmißt allein 30 000 Touristen, von denen über 70 Prozent Reichsdeutsche waren. Die Tschechisierung auf dem böhmischen Teile des Riesengebirges wird, wie schon mehrmals mitgeteilt, weiter fortgesetzt. Die Elbfall-Martins- und Hosbaude sowie das Hotel "Ritterzahl" in Neuwelt haben tschechische Wirtin erhalten. Im nächsten Jahre werden im böhmischen Riesengebirge neben den deutschen auch tschechische Ausschärfen auf allen Wegweisen und Orientierungstafeln angebracht werden.

Krummhübel. Über die sportlichen Verhältnisse im Riesengebirge wird gemeldet, daß die Schneehöhe hier und in Brüderberg 30 Centimeter, bei der Schlingelbaude 20 Centimeter und Prinz-Heinrich-Baude 50 Centimeter beträgt. Die Sportverhältnisse werden als gut bezeichnet.

Dippeln. Bombenattentat auf eine Schule. In Alt-Schallowitz wurde ein Bombenattentat verübt, das dem Hauptlehrer der dortigen Schule galt. Der Hauptlehrer wurde an die Tür geschleudert, ohne jedoch Verletzungen zu erleiden. Die Fensterscheiben des Schulgebäudes gingen in Trümmer.

Aus dem Musikkreis.

Transeamus.

Wieder ist Schnabel's "Transeamus" in unseren katholischen Kirchen erklangen und hat tausende stummer Herzen erweitert. Man kann diesen so lebensvollen und doch innigen Hirten- und Engelgesang das "Stille Nacht, heilige Nacht" der katholischen Gotteshäuser Schlesiens nennen, so populär ist er geworden. Er steht im Mittelpunkt der heimelichen katholischen Christnachtsgottesdienste und ist Ursache, daß auch mancher Andersgläubige zu mitternächtlicher oder früher Morgenstunde seine Schritte ins kathol. Gotteshaus leitet.

Transeamus usque Bethlehem et videamus hoc verbum quod factum est; Mariam et Joseph et infantem positum in praesepio et videamus multitudinem militiae coelestis laudantium Deum. (Sieht uns hinübergehen nach Bethlehem und schauen das Wort, das geboren ist; Maria und Joseph und das Kind in der Krippe, und lohnt uns sehen die himmlischen Scharen derer, die Gott loben.) Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonas voluntatis (Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind).

Diese Worte aus dem Weihnachts-Evangelium des hl. Lukas hat der 1831 im Alter von 64 Jahren verstorbenen Breslauer Domkapellmeister Joseph Schnabel seiner Komposition zu Grunde gelegt, die nicht durch besondere musikalische Tiefen, wohl aber durch eine edle liturgische Vollständigkeit ausgezeichnet wird. Der in festem Rhythmus, begleitet von dem weichen Klang der Flöten und Oboen, gehaltene Unisonogesang der Männerstimmen läßt auch den schlichtesten Hörer vernehmen, wie die Hirten gemessenen Gangen zum Stall von Bethlehem schreiten und dort von dem sich in lieblichen Terzengängen auf- und abwärtswiegenden Gloria der Engel empfangen werden, und wie sie schließlich, besiegt von dem Anblick des Weltretters, selbst mit in den Lobgesang einstimmen.

Das Schnabelsche "Transeamus" ist eine der wenigen Kompositionen, die geeignet sind, von dem gehobensten, aber auch von dem bescheidensten Kirchenchor gesungen zu werden. Dafür erklingt es am Weihnachtsfest nicht nur in der Kathedrale zu Breslau, sondern auch in vielen der allerkleinsten Dorfkirchen der Diözese. Wo der Chor dirigent das Glück hat, mit ausgewählten Sangeskräften und Instrumentalisten ans Werk zu gehen, bietet die Komposition Gelegenheit, in rundem Wohlklang der Männerstimmen und in sphärenhaft-lieblichem Abtonen der Frauenstimmen ein musikalisches Bild von leuterter Weihnachtsstimmung zu schaffen; im kleinen Dorfkirchlein werden die rauhen Reben der Männer und der Naturgesang der Jugend wohl diese Feinheiten missen lassen, aber eindrucksvoll bleibt auch dort das "Transeamus", weil ihm durch die ländliche Unzulänglichkeit der Mittel der Stempel einer gewissen Realistik aufgedrückt wird.

Für Joseph Schnabel ist das "Transeamus" ein Meisterwerk geworden. Wenn vielleicht seine Meisterkompositionen, seine Trouleymomente, die "großen" wie die "kleinen", einmal vergessen sein sollten, dann wird, des bin ich gewiß, sein lieblicher Weihnachtsgesang noch dauern. Und in den gegenwärtigen Tagen, die unter dem Deszenzenglanz eines unserer größten deutschen Komponisten, unseres Beethoven, stehen, kann nach der Name Joseph Ignaz Schnabel mit Stolz genannt werden. Er ist es gewesen, der in der Hauptstadt Schlesiens durch wohl durchdachte Aufführungen der Werke Beethovens das Verständnis der ihm unterstellten Musiker und der ihnen lauschenden Hörer für den neuen Genius der Töne weckte. Beethoven mußte ihm dafür tünigen Dank. Einem schlesischen Musiker, der das Glück hatte, bei dem Wiener Meister vorgelassen zu werden, trug dieser bei der Verabschiedung auf: "Grüßen Sie mit den alten Joseph Schnabel in Breslau; er hat sich meinerseits angenommen." K.

Echt Waldenburger Schloßpunsch

feinster Weinpunsch
Friedensqualität!

das Beste für

Silvester!!

Seit vielen Jahren bewährtes Spezialfabrikat
der Firma

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

Kartoffelverkauf.

Dienstag den 28. d. Monats, vorm. von 8 bis 11½ und nachm. von 2 bis 4½ Uhr, findet bei den Wietzen an den Schuhhäusern in Altwasser ein Verkauf von Kartoffeln statt. Der Preis beträgt 10 Pfennig je Kettner.

Waldenburg i. Schl., den 27. Dezember 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Gässerverkauf.

Auf dem Dominium Altwasser liegen eine größere Anzahl Brautweinfässer, Holztonnen und Holz- und Blechgefäß, sowie eine kupferne Maischhängelange, ferner auf dem Stadtgut Neimswaldau 3 große Märjäßer, die verkauft werden sollen.

Die Gegenstände können am Lagerort besichtigt werden.

Schriftliche Angebote sind zu richten an den

Magistrat Waldenburg (Gutsverwaltung).

Nieder Hermisdorf. Kohlrübenverkauf.

Dienstag den 28. Dezember 1920, jährlich von 8 bis 12 Uhr, findet noch einmal ein Verkauf von gelben Kohlrüben zum Preise von 20.- Mark für 1 Kettner im Chrig-Gut statt. Die Ortsbewohner werden erachtet, sich mit Rüben nach Möglichkeit einzudecken, da das Lebensmittelamt am 31. Dezember 1920 aufgelöst wird und weitere Verkäufe auf keinen Fall stattfinden.

Nieder Hermisdorf, 27. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Bekanntmachung, betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personengemeinschaften in Nieder Hermisdorf aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerksbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Nach Angehörige freier Berufe (Menzie, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler usw.) sind steuerpflichtig.

Auch kleinste Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsätze besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und so weit die steuerpflichtigen Personen und Gegenstände aus dem Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Beitrag der am Ort und zur Zeit der Entnahme von Wiederveräufern gezahlt zu werden, sofern es nicht geschieht.

Die Entrichtung der Umsatzsteuer kann durch ersterblichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mk. erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Auflösung nicht verpflichtet zu sein, hat dies beim Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Beitrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und vorstößt die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gehörenden Steueranteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gejähdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Steuerpflichtige sind zur Annahme der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Widerstand zu einer Erklärung nicht zugetan ist.

Bei Nichtentrichtung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe gehindert werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Nieder Hermisdorf, den 21. Dezember 1920.

Das Umsatzsteueramt.

Sinalco-Heißtrank

seit Jahren erprobte und von Millionen anerkannt
als ein vorzügliches, preiswertes alkoholfreies

Warmgetränk!

Auf Name und Eilett ist besonders zu achten!

Nieder Hermisdorf. Milchkartenansgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Januar 1921 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J Dienstag den 28. Dezember, K—R Mittwoch den 29. Dezember und S—Z Donnerstag den 30. Dezember 1920, stets von 9 bis 1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Nur die Bewohner des Orts Teiles Heilhammergrenze werden die Milchkarten Donnerstag den 30. Dezember 1920, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgestellt.

Bei Abholung der Milchkarten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 27. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Restaurant, Gastwirtsch. od. Hotel
per bald oder 1. April 1921
zu pachten eventl. später
zu kaufen gesucht.

O. unter A. M. L. 1000 an
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Ein Grundstück od. ein Laden
mit Wohnung wird zu kaufen
bzw. zu pachten gesucht.
Paul Moldner,
Witten bei Berlin.

5000 Mark

auf längere Hypothek a. 1. April
zu vergeben. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jünger Mann,
tückig und umsichtig, für En-
gross-Expedition zum Antritt
per bald oder später gesucht.
Gef. Angebote unter Angabe
des Alters u. unter K. O.
2376 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Die Vertretung
eingeführter großer Feuer- und
Einbruchdiebstahl-Ber. Akt.-Ges.
für Waldenburg
ist zum 1. Januar 1921 neu zu
besetzen. Gef. Offerten erbeten
unter G. B. 6 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Formulare:

An- u. Abmelbungen zur Allge-
meinen Ortsbankenkasse der
Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummelbescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Bäckerei-Verordnungen
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,
besgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Post-, Quartier-,
Miet- oder Schlafgänger,
Preisstafeln für Grünzeug- und
Vorortsgeschäfte,
Prozeßvollmachten,
Rechnungsstabelicher für Bezirks-
gebäuden,
Schiedsmannsverhandlungen,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Bermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbefehle,
vortätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunky,
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

„Ja, dort liegt es.“ Die ältere Schwester lächelte. „Sieht Dein Herz Dich noch immer so mächtig in die Ferne?“

Das junge Mädchen brachte die Hände fest auf die Brust. „Ja, immer! — Das heißt“, sagte sie schnell hinzufügt, „nicht jetzt, wo Du mich Deine selbstgewohnte Heimat kennen lehrtest, Ersiede. O, Dein Knumänen ist schön, sehr schön!“ Sie sah mit kindlicheren Augen über die Waldkuppen hin. „Diese herlichen Wälder, die schön gezeichneten Berge!“

Die Schwester blieb erfreut auf sie. „Sage das meinem Manne nur recht oft. Durch nichts kannst Du Dich bei ihm mehr in Kunst sehen, als wenn Du sein Knumänen lobst. Er möchte nirgend anders mehr leben. Das ist ja auch ganz begreiflich bei ihm, der als blattrünger, kaum der Technik entwachsen einer Ingenieur hierher kam und sich einzig durch seine Tüchtigkeit zu seiner jetzigen angesehenen Stellung enthorgerischungen hat. Er fühlt sich wohl in diesem Lande, in dem jede Kraft sich frei betätigen kann und Raum zu ihrer Entwicklung findet. — Auch ich liebe das Land, schon um Gustavs willen, so viel man auch in geistiger Hinsicht hier entbehren muß. Anfangs aber, das kannst Du mir glauben, Christa, habe ich böse Seiten durchgemacht. Als wir hierher kamen, herrschte dieser Winter. Die Stelle war ganz plötzlich freigeworden und mußte ohne Verzug besetzt werden. Gustav fand so dringende Geschäfte auf sich warten, daß er von früh bis abends in den Werken stete und sich kaum zum Mittagessen Zeit ließ.

Den ganzen Tag über war ich allein in der fremden Umgebung und in dem neuen, kaum eingerichteten Hause, niemand zur Hilfe um mich als ein paar mir von Gustav beigestellte Männer in ihren weißen Kittelhänden, von denen keiner auch nur ein Wort deutsch reden konnte. Nicht einmal ein Mädchen hatte ich anfangs. Die ich endlich bekam — Vallofa hieß sie — hätte Du sehen sollen. Eine halbe Stunde später, sie nach acht Tagen davon und machte einer Marija ähnlichen Schlages Blatz.

Es war schrecklich. Wie ein Alp lag es auf mir. So oft es ungesehen geschehen konnte, sah ich mich in einem Winkel und weinte, wie ich nie gedacht, daß ich weinen könnte. Dann hatte ich alle Mühe, die Tränenstrümpfe wieder zu verwischen, denn Gustav durfte um die Welt nichts davon sehen. So gut er ist, so empfindet er es doch als persönliche Kränkung, wenn es einem hier nicht gefällt. Das man wünschen könnte, anderswo zu leben, ist ihm überhaupt unvorstellbar.“

Christa drückte mitleidig die Hand der Schwester.

„Arme Ersiedel! Aber Du warst tapfer und hast Dich durchgelämpft!“ Sie sah ihr fragend ins Auge.

„Ja, das habe ich, meine kleine“, sagte die Schwester, indem sie deren Blick herzlich erwiderte. „Eigentliches Heimweh hatte ich auch nicht zu überwinden. Ich besaß ja keine Heimat, nach der ich mich hätte sehnen können, und Gustav war so gut und nachsichtig zu mir. Wenn ich manches schwerer nahm, als andere es vielleicht getan hätten, so lag der Grund hierfür wohl in der Vergangenheit, die ihre Schatten noch immer über mich warf. Wer in seinen Jugendjahren so viel Leid erfahren hat wie ich, der muß erst allmählich lernen, dem Leben mit hellerem Auge gegenüberzutreten.“

Nachdrücklich schwang Christa die dunklen Augen zur Schwester auf. „Ich weiß so wenig von Deiner, von unserer Vergangenheit. Die Mutter starb früh, Du zogst hierher, ich ging, kaum aus dem Lehrerinnen-Seminar gekommen, nach England. Wer hätte mir da von dem, was früher geschah, erzählen sollen! Ich war auch zu jung und zu heiter veranlagt, um mich unnötig trüben Gedanken hinzugeben. Ich war verwaist, ja, aber es war ein so fröhliches Leben im

Zusitus, doch ich has Edelhaus kaum vermisste. Wenn mich doch einmal die Sehnsucht beschlich, so galt sie Dir. Du warst ja stets so gut zu mir gewesen, beschützt mich wie eine Mutter. Manchmal freilich kam mir das Gefühl, es sei nicht recht, daß ich so ganz losgelöst von der Vergangenheit war, so gut wenig von denen wußte, die mich einst in Liebe umgeben hatten. Das hättest Du nicht leiden sollen, Ersiede.“

Diese schwang den Arm liebevoll um die junge Schwester.

„Weshalb hätte ich Dein Jugendglied stören sollen? Und dann, siehst Du, Christa“ — sie zögerte ein wenig — „ich gelte für lähl, bin es wohl auch. Gustav nennt mich im Scherz oft seinen blonden Eisberg, aber das gilt doch nur für die Außenfläche. In meinem Innern empfinde ich dies und leidenschaftlich; ich vermöge mir nicht, es zu äußern. Ich vermochte nie, leichtlich von dem zu reden, was so tiefe Wunden in mein Leben riss. Ununterbrochen kann ich noch heute nicht ruhig denken.“ Ihre stolzen Augen funkelten sich.

„Erzähle mir von ihm“, bat Christa leise. „Ich kann mich gar nicht mehr an ihn erinnern.“

„Wie solltest Du auch! Als Deine Mutter Dich unseres Vaters zubrachte, warst Du vier Jahre alt — wie Großen, Naoul und ich waren neunzehn und siebzehn — vier Jahre später starb Naoul. Er hatte Dich, das zarte, so plötzlich in unserem Familientriebs gezeichnete Schwestern, sehr lieb. Er trug Dich umher und tolte mit Dir. Du knüpfstest vor Lust, wenn er nur ins Zimmer trat. Aber auch andere erlagen dem Zauber, der von ihm ausging. Ich kann Dir nicht beschreiben, Christa, was für ein herrliches Menschenkind er war.“

Hoch und schlank gewachsen, mit blondem, lippig gewelltem Haar und tiefblauen Augen, in den Zügen mit sehr ähnlich, nur daß sie von leidenschaftlichem Leben besetzt waren. Oft konnte man kaum den Blick seiner Augen ertragen, so sprühte und funkelte er vor Leidenschaft. Wenn irgend jemand, so liebte er das Leben. Mit ungebrochener Freude mit stolzer Auswirkung auf seine sogenannte Natur sah er ihm entgegen. Es war ihm in alles, alles bisher gegliedert.

Die Mutter, die er kaum gekannt hatte, entbehrt er nicht; ihre Stelle füllte der Vater aus, der ihn vergötterte, die Schwester, die mit jeder Faser des Herzens an ihm hing. Auch die Herzen der ferneren Freunde flogen ihm unweigerlich zu. Seine Schulkameraden, seine Lehrer, seine Studienfreunde, die Professoren der Technischen Hochschule, keiner konnte sich dem Zauber entziehen, der von dem feurigen, hochgestimmten Jüngling ausging. Nur einen Feind hatte er, und das war sein eigenes, jäh aufbrausendes Temperament. Für gewöhnlich sonst wie ein Kind, konnte er oft um ein Nichts in maßloser Heftigkeit ausschütten, und wehe dann dem, der seinen Zorn hervorgerufen hatte! So schnell er aber aufbrauste, so schnell vergab er gewöhnlich. Nur das eine Mal tat er es nicht. O, daß er sterben müßte, daß er so sterben müßte!“ Sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Wie starb er?“ fragte Christa tonlos.

„Es kam ganz plötzlich. Eines Tages traf eine Depesche aus seinem Studienort ein. Ich sah noch heute, wie die Hand des Vaters zitterte, als er das Telegramm öffnete. Robertam ihn eine Vorahnung des Inhalts? Als er die Depesche gelesen hatte, erblaßte er jäh und griff sie fallen ließend, nach dem nächsten Stuhl, um Halt zu gewinnen. Naoul ist ein Unglück zugestoßen“, brachte er kaum verständlich hervor. „Ich muß mit dem nächsten Zuge fort.“ Eine Stunde später saß er in dem Zug, der ihn nach L. führte.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburg-Zeitung.“

Nr. 302.

Waldburg, den 27. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Anna v. Panhuyss.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

So, da war es heraus. Fräulein Melis hatte keine Vorliebe für Marieliese, weil diese sie doch in absehbarer Zeit aus ihrer guten selbständigen Stellung verdrängen mußte.

Werninghausen blickte sich auf die Lippen. Es tat weh, zu hören, daß es überhaupt einen Menschen gab, der ihm Erfolge streitig zu machen vermochte, aber schließlich wußte er es, die Kritik hatte ja mit hellen Fansaren Marielises Ruhm hinausgeschmettert.

„Was kümmert es Sie, wer an meinen Abenden mit mir auftritt“, wies er die Haushälterin ärgerlich zurecht.

Johanna Melis wußte genau, wie weit sie gehen durfte. „Verzeihen Sie, Herr Werninghausen, ich meine nur, Sie sind doch entschieden ein viel größerer Künstler als Fräulein Bernhard.“ Aber dem Publikum gefällt die Maskerade mit dem Biedermeierkleid, und ich finde, so buntes ablenkendes Zeug gehört nicht in Ihre ernsten Abende, Herr Janikowski passte viel besser hinein.“

Jetzt lächelte Werninghausen, die Melis war ein famoses Frauenzimmer, und ihre Auffassung der Sachlage gefiel ihm. „Nun lassen Sie aber Herrn Janikowski endlich eintreten“, mahnte er, „das Übrige wird sich finden.“

Ein übergroßer schmaler Herr von slawischem Typus erschien. Ein Kreuz, ein kräftiger Händedruck. Janikowski nahm auf die Einladung des Schauspielers Platz. Er zupfte an seinem Anzug herum, rückte an seiner Krawatte und sagte dann vorwurfsvoll:

„Meine Geige hat wohl ihren Wert bei Ihnen eingebüßt, verehrter Werninghausen; ich las mit Erstaunen neulich, es war gerade in Hannover, wie gut Sie sich ohne mich beholfen haben.“

„Ich wußte nicht, wo Sie sich gerade aufhielten mit Ihrer jungen Frau, und da meine Braut wirklich was leistet, schob ich sie an Ihre Stelle, lieber Janikowski“, erwiderte Werninghausen.

Der andere neigte sich ein wenig auf seinem Stuhle vor.

„Verstehe und begreife. Gratuliere übrigens noch nachträglich zu der Verlobung.“

„Ich danke sehr, bester Freund, aber sagen Sie mal, was haben Sie diesen Winter für Pläne?“

„Ich bleibe in Berlin mit meiner Frau, gebe hier einige Konzerte und unternehme von hier aus meine Kunstreisen, wie in den Jahren vorher“, erfolgte die Antwort.

Werninghausen überlegte nicht lange, da sein Entschluß schon gefasst war, ehe Fräulein Melis ihn noch daran erinnerte, wie sehr er sich leidlich durch Marielises Mitwirken geschadet. „Sagen Sie, Verehrtester“, begann er, „würden Sie da vielleicht, wie im vorigen Jahre —“

Er brauchte nicht zu Ende sprechen, der Geiger hatte schon begriffen, und eifrig streckte sich seine langfingerige Hand zum Haltabschluß dem Schauspieler entgegen. „Wie gerne würde ich an Ihren Abenden mit, abgemacht, nur bitte ich rechtzeitig um die Daten, damit ich mich mit meinen Konzerten danach richten kann.“

Werninghausen atmete auf. Dem Himmel sei Dank, nun war Marieliese wieder falt gestellt, nein, statt sich überstrahlen zu lassen, sollte sie lieber in die häuslichen Grenzen der guten Dilettantin zurückkehren. Er würde ihr einfach sagen, er gönne dem Publikum ihren Anblick nicht, und sei eifersüchtig. Das klang hübsch und glaubhaft, und er ging damit allen weitläufigen Auseinandersetzungen aus dem Wege. In bester Laune entnahm er einem Wandschrank eine Flasche Portwein und Gläser. Beim zweiten Gläschen lächelte Janikowski: „Ich habe Ihnen auch etwas abzubitten, lieber Werninghausen, denn denken Sie, ich bildete mir ein, Ihre Verlobung, von der ich auch unterwegs las, sei aus Klugheitsgründen, wenigstens von Ihrer Seite aus, geschlossen. Sie waren doch früher ziemlich eifersüchtig, und ich dachte, der Werninghausen will sich gut versorgen. Die Pflegedochter von Konsul Bedler zur Frau zu bekommen, erschien mir ungefähr so, als wenn ein gewöhnlicher Sterblicher das große Los gewinnt.“

Werninghausen sagte großartig: „Ich bin nicht berechnend, nur verliebt.“ Janikowski nickte. „Natürlich, und weil ich kleiner von Ihnen dachte, bitte ich Ihnen ja auch ab, denn seit ich weiß, wie wackelig das Bankhaus Bedler steht, bin ich überzeugt, Sie schließen eine Liebescke.“

Werninghausen meinte etwas Kaltes an seinem Körper entlang gleiten zu fühlen. Doch ließ er sich äußerlich nicht anmerken, wie sehr ihn die flüchtig hingeworfenen Worte des Geigers erregten. Ganz nebenhin sprach er: „Ah, man schwatzt so viel, und wenn auch das Bank-

haus Bedler ein paar Verluste gehabt, so sind die nicht imstande, so eine Firma zu erschüttern."

Er sagte das aufs Geradewohl, nur, um möglicherweise mehr aus dem Geiger herauszulocken, denn bisher war ihm noch nicht das geringste Nachteilige über die Finanzen des alten Bankhauses zu Ohren gekommen. Jankowsky trank, und während er sein Glas niedersetzte, antwortete er bedächtig: „Gewiß wird viel geschwatscht, aber in diesem Fall bin ich auffällig gut unterrichtet, schon seit längerer Zeit frankt die Firma an Geldverlusten und Misserfolgen, jetzt war sie heinähe wieder obenauf, da reift sie ein Hamburger Bankhaus mit sich und —“ Er brach ab und schloß dann: „Na, die Hauptache werden Sie ja auch wissen.“

Er sah plötzlich in ein starres, entschtes Gesicht und meinte stammelnd: „Ich bitte, Freund Werninghausen, was ist Ihnen, sollten Sie von alledem nichts geahnt haben?“ Er schlug sich vor die Stirn. „O ich Tölpel, natürlich, von der letzten Sache können Sie ja auch kaum wissen, habe es ja selbst erst von meinem Schwager, dem Bankdirektor in Hamburg, gehört, der wiederum durch Beziehungen erfuhr, wie stark die Firma Bedler bei dem jetzt fallenden Bankhaus beteiligt ist. — O, was mache ich mir für Vorwürfe.“

Werninghausen brachte jetzt ein Lächeln auf. „Offen gesagt, Verehrtester, ja, Sie haben mich erschreckt, aber so unangenehm mir der Schreck auch war, so ist es mir doch lieb, unterrichtet zu sein.“ Leise, wie für sich, setzte er hinzu: „Meine arme Braut, sie wird mit den Eltern leiden.“

Der andere drückte ihm fest die Hand. „Nun weiß ich bestimmt, Ihrer Wahl liegt auch nicht die geringste Berechnung zugrunde.“

Naum war der Besucher fort, warf Arno Werninghausen die Maske ab; wozu Komödie spielen, wenn keine Zuschauer da sind. Die Hauptache war, der Geiger hatte die Überzeugung von seiner selbstlosen Liebe zu Marieliese mit sich genommen, und da er ein Schwäger war, würde er diese schmeichelhafte Meinung bald weitergeben. Das machte sich gut, wenn dann, natürlich erst in einiger Zeit, die Verlobung wieder gelöst wurde. Denn Arno Werninghausen war sich darüber sofort einig, eine Ehe mit der vielleicht bald mittellosen Marieliese reizte ihn gar nicht. Zudem langweilte sie ihn seit einiger Zeit, die amüsanten Abenteuer von früher lockten ihn mehr, als die Familienbesuche im Bedler'schen Hause. Und daß Marieliese ihn neulich an seinem Vortragabend überstrahlte, das vergab er ihr am allerwenigsten. Die Verlobung mußte gelöst werden, aber der Anstoß dazu sollte von Marieliese ausgehen, auf ihn durfte auch nicht der leiseste Schatten des Schuldigen fallen.

Im Bedler'schen Bankhause herrschte Erregung, ganz plötzlich, ganz unvorbereitet, wie eine jäh herunterfallende Bombe aus feindlichem Flugzeug, war der Schlag gekommen. Ein großes Bankhaus in Hamburg hatte falliert und die alte gediegene Firma Bedler und Sohn, wie sich das Haus noch von den Gründern, Urgroßvater und Großvater des heutigen Inhabers, nannte, in seinen Grundmauern erschüttert. Gleich einem Lauffener verbreitete sich die Nachricht, und da kamen denn die Inhaber großer und kleiner Konten herbeigeeilt und forderten Auszahlung. Kein Pfennig ging ein, doch Tausende um Tausende wurden abgelöst. Der alte Prokurist weinte fast. „Du lieber Gott, Herr Bedler, wenn der Sturm auf unsere Kasse so weitergeht, haben wir morgen kein Scheinken mehr darin.“

Konsul Bedler hatte sich mit all seiner äußersten Fassung gewappnet. „Auszahlen, Herr Marescheit, niemand darf sagen, er habe an Bedler und Sohn auch nur einen roten Heller verloren, und wenn es nicht reicht, dann steht mein Privatvermögen und das meiner Frau — darin bin ich mit ihr einig — zur Verfügung. Unsere Firma wird aufhören müssen zu bestehen, aber ich will aufrechten Hauptes und als ehrlicher Mann aus dem Hause gehen, das sich von den Zeiten meiner Väter her eines guten Rufes erfreut.“

Der alte Prokurist nickte. „Ein Bedler ist immer ein Ehrenmann!“

Das klang so überzeugt und treuerherzig, daß der Konsul seinem alten exprobten Mitarbeiter in guten und bösen Tagen fest die Hand drückte. — Nun hatte auch Marieliese von dem Unglück, das die Eltern betroffen, Mitteilung gemacht werden müssen, und das war Frau Lena herzlich schwer gefallen. Marieliese aber weinte nicht und fragte nicht, mit leuchtenden Augen fiel sie der Mutter um den Hals. „Nun ist es meine Pflicht, auch Geld zu verdienen, Muttchen, und Euch zu helfen, so gut ich kann. Und Du weißt, ich habe jetzt wunderbare Gelegenheit dazu, wie eine Schiffsstützung ist es, daß Doktor Sedekum sich meiner annehmen will.“

Frau Lena streichelte sanft über Marielieses Haar. „Gutes Kind, es wird nicht nötig sein, Dein Verdienen, so viel zu einem einfachen Leben bleibt uns mindestens, und dann, wenn Du bald heiratest, brauchen wir uns auch Deinetwegen keine Sorge mehr machen.“

Marieliese fröstelte, sie fröstelte jetzt immer, wenn sie daran dachte, daß sie in absehbarer Zeit Arno Werninghausen zum Alter folgen sollte. Seit sie einen Blick in sein kleines neidisches Innere getan, war es ihr, als habe sich eine tiefe Kluft zwischen ihm und ihr aufgetan, und als erweiterte sich die Kluft von Tag zu Tag.

Am Abend bat Marieliese den Konsul um eins

Unterredung. Bissher hatte ihm noch niemand etwas von dem Besuch Doktor Sedekums gesagt, nun berichtete Marieliese und schloß: „Sieh, Vater, jetzt habt Ihr beide, Mutter und Du, die Ihr stets so gut zu mir gewesen, Sorgen, ich kann sie Euch leider nicht abnehmen, aber vielleicht ist es in meine Macht gegeben, sie ein wenig lindern zu helfen. Doktor Sedekum verspricht mir große Einnahmen, außerdem möchte ich fürs Leben gern öffentlich auftreten, erlaubt mir deshalb, mit dem Doktor in Verbindung zu treten, seine weiteren Vorschläge zu prüfen.“

Konsul Bedler hatte still zugehört. Sinnend meinte er: „Ich glaube bei Dir an große Erfolge, Kind, aber vielleicht ist Dein Verlobter nicht mit Deinen Plänen einverstanden?“

„Wir wollten doch erst im Frühjahr heiraten, da kann ich diesen Winter noch zu einer Konzert-Tournee ausnützen“, erwiderte Marieliese.

„Du bist alt genug, Kind, um Dein Geschick schon ein bißchen in die eigenen Hände zu nehmen, tue, was Du für gut und richtig hältst, meine Erlaubnis hast Du“, kam ihr Antwort zurück.

Noch am selben Abend schrieb Marieliese ein Briefchen, darin sie Doktor Sedekum bat, ihr Impresario zu sein.

Mehrere Tage lang blieb Arno Werninghausen Marieliese fern, dann erschien er eines Vormittags. Er küßte Frau Lena mit sonstem teilnahmevollem Blick die Hand, umarmte Marieliese sanft wie eine Kranken, und ließ in seinem ganzen Gehörsen merken, er sei wohl unterrichtet über das Unglück, von dem das alte Bankhaus betroffen, aber zu taktvoll, desselben Erwähnung zu tun. Frau Lena empfand seine zarte Rücksicht angenehm, doch in Marieliese erweckte seine Art ein Gefühl von Widerwillen, ohne daß sie hätte sagen können, weshalb.

Plötzlich sprach Arno Werninghausen wie beiläufig: „Sieh ich es vergesse, Marieliese, der Geiger Jankowsky ist wieder im Lande und hat sich mir sofort für meine Vortragssendung zur Verfügung gestellt. Ich könnte ihn natürlich nicht abschlägig beschieden, und dann ist es mir offen gesagt, auch lieber, Dich nicht aufzutreten zu sehen, ich muß Dir ehrlich bekennen, ich bin eiferhaftig auf das Publikum, rasend eifersüchtig.“

Marieliese wußte im selben Augenblick, der schöne Mann mit den heißen Augen sprach nicht wahr und aufrichtig, ihr war es, als könne sie in sein Inneres hineinschauen wie durch Glas, und als fühle sie darin gleich einer schwefelgelben Flamme den Neid brennen. „Die Palme des Neids“ vergab er ihr nie.

Sie lächelte. „Ich bedaure aufrichtig, Arno, daß Du so eifersüchtig bist und meinen Anblick dem Publikum nicht gönnst, und ich bedaure weiter, daß ich dennoch gezwungen bin, darauf keine Rücksicht nehmen zu können, denn ich beschäftige in diesem Winter viele Konzerte zu geben.“

erstens um Geld zu verdienen, zweitens aus Ehrgeiz, Doktor Sedekum will mich betreuen.“

Arno Werninghausen erwiderete ganz ruhig: „So, der Sedekum hat sich an Dich herangemacht, na, da hast Du glänzende Aussichten, der Mensch versteht es feln, seine Schutzbefohlenen zu Erfolgen zu führen. Allerhand Achtung vor Dir. Natürlich muß ich mich da bescheiden und darf Dir kein Hindernis in den Weg legen.“ Frau Lena sagte gerührt: „Sie sind ein selten edler Mensch, Werninghausen.“

Marieliese aber wußte nun bestimmt, dem schönen Manne lag nur daran, sie an seinen Abenden als seine Konkurrentin auszuschalten, sonst war es ihm gleichgültig, ob und wo sie sang. Aber bald schämte sie sich des Gedankens. Wenn Arno sie nicht liebte, weshalb hätte er sich dann mit ihr verlobt und blieb es; er wußte doch jetzt, wie halb Berlin es bereits wußte, daß die Firma Bedler und Sohn in Trümmern fiel. Selbstfertige Motive konnte sie ihm in diesem Falle also nicht vorwerfen. Das stimmte sie wieder mild gegen ihn, und es war fast, als übten seine dunklen Augen von neuem die bezaubernde Macht auf sie aus, wie in der ersten Zeit, da sie ihn kennen lernte.

Arno Werninghausen aber dachte, wenn Marieliese diesen Winter zu Konzertreisen befuhr, so könnte ihm eine davon vielleicht als Mittel zum Zweck dienen, den Bruch, den er anstrebt, der aber von ihr ausgehen sollte, herbeizuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Glut und Flammen.

Erzählung von Helene Stöß.

Nachdruck verboten.

Es war in der Moldau, in einem der großen Petrosenbeziele, die Rumänen dort besitzen.

In dem mit Sommerhopfen bewachsenen Pavillon vor dem zierlich und elegant ausgebauten Beamtenhaus saßen zwei weibliche Gestalten. Die eine war eine stattliche Frau von etwas über dreißig Jahren, mit blondem, üppigem Haar und tiefblauen Augen — eine vollerblühte Schönheit mit regelmäßigen, aber durch ihren Ausdruck etwas tief wühlenden Zügen; die andre ein zartes, kaum zwanzigjähriges Mädchen mit brauem Haar und sanften, rehbraunen Augen, mit biegam schlauer Gestalt und anmutig scheinenden Bewegungen.

Schüler an Schüler gelehnt, sahen beide Schwestern nebeneinander und blickten schweigend in die vom Abendglanz überstrahlte Landschaft vor ihnen.

Rechts und links sah man die Soden, diese schlanken, minarettaublichen Türme, die den „Delgraben“ ihr charakteristisches Aussehen verleihen, die steilen Bergabhänge hinunterstürzen; zwischen ihnen zogen sich schön geschwungene dunkle Waldseiten, eine hinter der anderen, bis die letzte mit der Ebene verschloß, die sich weit und schimmernd bis zum fernen Horizont dehnte.

„Ich denke immer, ich muß die Bluten des Schwarzen Meeres funkeln sehen“, sagte die Jüngere, mit der Hand in die Ferne deutend.

Heute verlobten sich:

Gertrud Pfeffer Fritz Reimann

Schichtmeister

Schlesiengrube O.-S. Rotbenzschau i. R.
Weihnachten 1920

Am hl. Abend 1/8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schmerzvollem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 62. Lebensjahr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager,

der Gruben-Schuhmacher

Heinrich Lockwenz.

Um das Almosen des Gebetes für den lieben Toten bitten

Mathilde Lockwenz, geb. Rothe,
Johanna Lockwenz,
Gerhard Lockwenz,
Eleonore Lockwenz.

Beerdigung: Dienstag den 28. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Freiburger Straße 15, aus.

Am 1. Weihnachtsfeiertag entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich infolge Schlaganfalls unsren verehrten Vorgesetzten,

den Maschinen-Steiger

Herrn Josef Urban,

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Seine allzeit edle, ruhige und hochherzige Art als Vorgesetzter sichern ihm für alle Zeiten ein ehrendes, bleibendes Andenken.

Die Belegschaft
des Masch.-Betriebes Schwesterschächte.

Entrichtung der Umsatzsteuer für das laufende Jahr 1920.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Waldenburg u. Waldenburg-Altwasser aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 — Ende des auf dem Steuerabschnitt folgenden Monats — dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, und des Gartenbaus sowie der Bergwerksbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe (Arzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler, Architekten, Privatlehrer usw.) sind steuerpflichtig.

Auch kleinste Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsätze besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen um Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch einnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederveräußerern gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mt. erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Auflösung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Steuerabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedientjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissen will, unrichtige Angaben macht und vorzeitig die Umsatzsteuer hinauszögert oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erzielt, mit einer Geldstrafe bis zum 20 fachen Betrage der gesahrdeien oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Verfall ist strafbar.

Zur Einreichung der jährlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden, die bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt, Gartenstraße 3, (Pfeißicher Hof) Zimmer 15 entnommen werden können.

Steuerpflichtige sind zur Ablieferung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht angegeben sind.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Umsatzsteueramt befugt, die Belastung auf Grund schädigungswisser Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg, den 23. Dezember 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

Statt besonderer Mitteilung.

Am Nachmittage des Heil. Abends gegen 1.30 Uhr entschlief sanft nach längerer, schwerer Krankheit unser innig geliebter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fabrikbesitzer, Rittmeister a. D.

Albert Haenschke,

Stadtrat a. D.,

im 87. Lebensjahr.

Er folgte unserer am 3. September d. J. verstorbenen lieben Mutter in die Ewigkeit nach.

Cunnersdorf, Radeb., den 25. Dezember 1920.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Kaethe Camphausen, geb. Haenschke,
Günther Haenschke,
Dorie Riebold, geb. Haenschke,
Horst Camphausen,
Hans Riebold
und 4 Enkelkinder.

Trauerfeier: Dienstag den 28. d. Mts., 11.30 Uhr vormittags, in der Begräbniskapelle des Kommunalfriedhofes zu Hirschberg i. Schl.

Beisetzung: Mittwoch den 29. d. Mts., 2.30 Uhr, nachm., von der Halle des evang. Friedhofes zu Waldenburg.

Unsere Gesellschaft hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Am heiligen Abend starb nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats

Herr Rittmeister a. D.

Albert Haenschke

aus Cunnersdorf im Riesengebirge.

Als geschäftsführender Mitinhaber unserer Rechtsvorgängerin, der Firma Carl Krister, hat er sich eifrig um das Wohl und Wehe der Firma bemüht und uns unschätzbare Dienste geleistet. Bei den Beamten und der Arbeiterschaft gleichhoch geehrt, hatte er stets ein warmes Herz für seine Untergebenen und sein Andenken wird dauernd bewahrt werden.

Der Vorstand
der Krister Porzellanindustrie
Aktiengesellschaft.

Für die mir beim Ableben
und bei der Beerdigung
meiner lieben Gatten,
des Bergivaliden

Carl Klenner,

entgegengebrachte lieb-
volle Teilnahme sage ich
auf diesem Wege allen
meinen herlichsten Dank.

Hermisdorf.

Die trauernde Gattin.

Ein 12-13 Jahre alter Knabe
od. Mädchen aus Waldenburg,
das gut lesen kann,
d. Vorlesen u. Sängemachen gef.
Wo? sagt die Geschäftsf. d. Btg.

Achtung!

Mir ist ein weißer Spitz ent-
laufen mit Handmarke Nr. 29
Fellhammer; gegen Belohnung
abzugeben bei Conrad Sobrodt,
Fellhammer Str. 57 b.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum

Wähner's Buchhalterei, Altwasser, Mangeltweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —
Steuerlagen etc. Grundstücks- und Hypotheken-
vermittlung. Grundstücksertragsberechnungen.
Verwaltungen. Kostenverrechnung. —
Zeugnisausschriften.

Kapitolsräffiger Kompanion oder stiller Teillhaber

für ein hochrentables Installationsunternehmen in der Grafschaft Görlitz sofort dringend gesucht. Bedeutende Aufträge zur sofortigen Ausführung bereits abgeschlossen. Offerten unter K. K. 11 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neueröffnete Porzellansfabrik in Mittelschlesien sucht
4-5 tücht. Stanzierinnen
für elektrotechnisches Porzellan. Nur solche wollen sich melden,
welche nachweislich längere Zeit in Akkord in gleichem Artikel
gearbeitet haben. Bei guter Durchschnittsleistung werden auf die
Reichstarbeitsordnungs-Zulässe gestellt. Meistlosen werden erachtet.
Für Beschaffung guter Kost und Logistiken wird gesorgt. Be-
werberinnen sollen ihr Angebot unter "Electro" an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung senden.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz

Plombe / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)
Telephon 658.

Telephon 658.

Hans Sachs.



Welt-Panorama,

Auenstraße 54,
neben dem Gymnasium.

Bis 1. Januar 1921:

Erießt.

Badeorte und Küstenplätze
am Adriatischen Meer.

Entree:

Erwachsene 60, Kinder 40 Pf.

Umlaufschrift der Jubiläumsnotgeldscheine.

Wie bereits wiederholt bekannt gegeben, bleiben die im Umlauf befindlichen Gymnasial- und Feuerwehr-Jubiläumsnotgeldscheine über den **31. Dezember 1920** hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit. Eine Einlösung dieser Scheine findet daher jetzt nicht statt.

Waldenburg, den 24. Dezember 1920.

Der Magistrat. (A. XIV.)

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Januar 1921

erfolgt im Stadtteil Waldenburg

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im Schützenhaus, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-L am Mittwoch den 29. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, und **M-Z** am Donnerstag den 30. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr;
b) an frische Personen auf Grund ärztl. Attestes im Lebensmittelamt von 8 bis 12 Uhr an den gleichen Tagen, sowie Buchstaben-einteilung.

Die Ausgabe der Kinder-Zuckermarken für die nach dem 1. Januar 1919 geborenen Kinder, sowie der Spiritusmarken erfolgt im Stadtteil Waldenburg ebenfalls mit der Milchkartenausgabe im Schützenhaus.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchkartenausgabe für die Buchstaben **A-F** am Mittwoch den 29. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr, **G-I** nachmittags von 8-6 Uhr,

K-P am Donnerstag den 30. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr, **R-S** nachmittags von 8-6 Uhr.

T-Z am Freitag den 31. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Ausgabe der Spiritus- und Kinder-Zuckerzusatz-

marken erfolgt im Stadtteil Altwasser

auf besondere Bekanntmachung Anfang Januar 1921.

Geburtsausweise, sowie die Stammabzüchte der alten Milchkarten sind bestimmt vorzulegen.

Die Buchstabeneinteilung ist, um unnötigen Andrang zu vermeiden, genau innehahalten.

Waldenburg, den 24. Dezember 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.



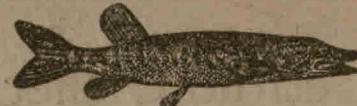
Hans Sachs.

Kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt "Gebirgsblüten".

Atelier für Zahnersatz
Plombe / Zahnoperationen
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)
Telephon 658.

Telephon 658.



Blutsfrische, topflose

Geefische

verschiedener Art,
meist. Mittelstücke,

Pfund 3.50 M.,
empfiehlt

Paul Stanjeck,

Tel. 237. Scheuerstraße 15, Tel. 237.

Walter Stanjeck,

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Hohe Belohnung!

Durch Einbruchdiebstahl sind mir in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember eine Menge Damenwäsché, Trikotagen, Strickjacken, 1 Herrenpelz entwendet worden. Ich schiere demjenigen eine hohe Belohnung zu, der mir zur Wiedererlangung der gestohlenen Sachen verhilft.

F. Schindler, Glatz.

Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,
Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,
empfiehlt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten,
Reparaturen und Gravierungen
aller Art.

Anfertigung von Trauringen
innerhalb 3 Stunden.

Hartspiritus

(markenfreien Brennspiritus)

empfiehlt die

Drogerie zur „Vorwärthütte“, Hugo Beitsch,
Hermsdorf, Bez. Breslau.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

I. Internationales Breslauer
6 Tage-Rennen 6
in der
Jahrhunderthalle Breslau

26. Dezember 1920 bis 1. Januar 1921.
Direktion: Max Sust und Albrecht Seifert.

Beginn: 2. Weihnachtsfeiertag, 6 Uhr abends.

Kasseneröffnung 5 Uhr. — Es starten:
W. Rott — Lorenz — Saldow — Stabe — Tadewald
Paul Thomas, Breslau — Packebusch — Herbst, Nürnberg
Wittig — Stelzbrink — Techmer — Pewke — Abberger
Gebr. Huschke — Blekermolen, Vermeer, Holland
Sivocci, Bozoni, Italien — Wegmann, Zürich u. a.

Das Rennen wird Tag
und Nacht durchgefahrene.

Hans Sachs.

Im Stadttheater
360 Frauen
am Dienstag!!!



Union-Theater

Heute letzter Tag!
Das Kunst-Filmwerk:

Der Golem,
wie er in die Welt kam.

Morgen Dienstag:

Die jetzt so seltene

Fern Andra

in dem indisch. Schauspiel:

Die Tänzerin
von Dschiapur.

Stadttheater

Waldenburg.
Dienstag den 28. Dez. 1920:
Der neue Lustspielabend!

360 Frauen.

Donnerstag den 30. Dez. 1920:

Der letzte Walzer.

Hans Sachs.